



Michalis Valaouris
»DAS FELD HAT AUGEN ...«
 Bilder des überwachenden Blicks

»Das Feld hat Augen, der Wald hat Ohren« – so lautet der Titel eines anonymen Holzchnitts aus dem Jahr 1546. Aus der fernen Vergangenheit sendet dieses Bild die warnende Botschaft: »Vorsicht! Ihr werdet gesehen, gehört!« Und es behält bis heute recht, denn Überwachung ist ein hochaktuelles Thema.

Vor dem nunmehr allgegenwärtigen Auge der Kamera waren es andere Augen, die Menschen kontrollierten. In der Epoche der Aufklärung wurden Staat und Gesetz durch ein allsehendes Auge symbolisiert, das für den klaren Blick der Vernunft stand. Ikonographischer Ausgangspunkt solch säkularer Motive ist das religiöse Symbol vom Auge Gottes, das die Gedanken und Taten eines Gläubigen erfasst und dabei eine machtvolle Wirkung entfaltet. Sei es das Auge Gottes, der Blick des Staates oder das Objektiv des technischen Apparats – die Konstante dieser Genealogie bildet der psychologische Druck einer höheren, unsichtbaren Instanz, die letztlich unüberprüfbar bleibt. Einen Bogen von der frühen Druckgraphik bis hin zu Überwachungsfotografien der Jahre 1960 bis 1980 schlagend, erkundet der Katalog die Bildgeschichte des überwachenden Blicks anhand von 75 Werken.

Eine kleine Geschichte der
 Observation

Kluge Untersuchung des Verhältnisses
 von Überwachung und Paranoia

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung
 im **Museum für Fotografie in Berlin**
 vom 17. Februar bis 2. Juli 2017

Hrsg. von der Kunstbibliothek,
 Staatliche Museen zu Berlin



Unbekannter Stecher, Gottes Augen schauen auch in die heimlichen Winkel, Kupferstich, Staatsbibliothek zu Berlin (aus: Johann Paul Pöhlmann, Agnes und ihre Kinder, 1809)



Aufnahme einer Videoüberwachungskamera, »The man kneeling on the floor has a revolver in his hand as he tries to hide from American National Bank's surveillance cameras ...«, Chicago, 1985, Silbergelatinepapier, Archiv Günter Karl Bose, Berlin



ca. 80 Seiten mit 85 farbigen Abbildungen,
 17 × 24 cm, Broschur
 ca. **€ 9,90 [D]** / € 10,20 [A]
 ISBN 978-3-422-07399-9
 Erscheint im Februar 2017



Kunstbibliothek
 Staatliche Museen zu Berlin